

5398  
9364  
8769  
7244  
3939  
2628  
8689  
5920  
1775  
5318  
3396  
8896  
7947  
439  
684  
531

Er scheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
prænumerando.

# Anzeiger

## für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenzeile mit  
10 Pf., unter „Eingesandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 133.

Dienstag, den 14. November 1882.

7. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 6. ds. Mts. in Nr. 270 des Chemnitzer Tageblattes, die Einführung einer Polizeistunde an den Vorabenden der Sonn- und Festtage betreffend, wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß mittelst Bekanntmachung vom 13. Juni 1877 für hiesige Stadt eine **Polizeistunde** dergestalt eingeführt worden ist, daß an gewöhnlichen Wochentagen **über Nachts 12 Uhr** und an gewöhnlichen Sonntagen **über Nachts 1 Uhr**

**hinaus Niemand in den Schankstätten geduldet werden darf.**

Zuwiderhandelnde trifft die in § 365 des Reichsstrafgesetzbuchs gedachte Strafe.  
Zwönitz, am 10. November 1882.

Der Bürgermeister.  
Adam.

### Bekanntmachung.

Der 5. Termin Commun-Anlagen pr. 1882 ist am 15. ds. Mts. fällig und längstens **den 28. ds. Mts.**

an unsere Stadtcassen-Verwaltung abzuführen.

Gegen Säumige ist nach Ablauf der Jahresfrist das Erinnerungs- bez. Executionsverfahren einzuleiten.  
Zwönitz, am 13. November 1882.

Der Stadtgemeinderath.  
Adam, Bürgermeister.

### Tagesbericht.

— Zwönitz. Wir brachten in Nr. 132 einen dem „Ch. Z.“ entnommenen Artikel aus Stollberg, nach welchem von einer Anzahl dortiger Gewerbetreibender für Erbauung einer Bahn von Stollberg nach Thalheim agitirt wird. Daß in unserer Nachbarstadt dieses Vorgehen wenig Beifall findet, beweist eine der „Leipz. Ztg.“ offenbar von kompetenter Seite zugegangene Mittheilung über diese Angelegenheit, die wir nachstehend im Wortlaut folgen lassen: Bekanntlich wurde seitens des Landtages die Fortsetzung der Linie St. Egidien-Stollberg in der Richtung auf Zwönitz und weiter zum Anschluß an eine Linie Schwarzenberg-Annaberg bei Elterlein der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen. Nach vielen Kämpfen hatte man sich für diese Linie entschieden, welche bereits vor neun Jahren von der Chemnitz-Aue-Adorfer Gesellschaft in Angriff genommen war und seitdem unvollendet daliegt. Jetzt wird von Seiten mehrerer Gewerbetreibender eine rührige Agitation eingeleitet, welche für eine Fortsetzung der Bahn von Stollberg nach Thalheim eintritt. Man giebt sich der Hoffnung hin, durch eine derartige Verbindung den geschäftlichen Verkehr mehrerer amtszugehöriger Dörfer mit etwa 12000 Einwohnern, welcher sich seit Eröffnung der Chemnitz-Auer Bahn mehr nach Chemnitz zugewendet hat, wieder auf Stollberg lenken zu können. Von sachverständiger Seite ist aber bereits festgestellt, daß eine Einmündung der Stollberger Linie in Thalheim wegen ganz erheblicher verlorener Steigungen, sowie wegen der Beschaffenheit der jetzigen Bahnhofsanlagen in Stollberg und Thalheim nicht nur ganz unverhältnismäßige Baukosten, sondern auch dauernde Betriebschwierigkeiten verursachen würde, welche auf den zu erwartenden Kohlenverkehr nur hemmend einwirken würden. Diesen volkwirthschaftlich viel beachtenswertheren Interessen gegenüber können die örtlichen Verhältnisse nicht Anspruch auf Berücksichtigung erheben. Erwähnen wollen wir noch, daß die für Sonntag in Thalheim angekündigte Versammlung, wie wir erfahren haben, nicht stattgefunden hat. Jedenfalls haben die Herren noch in letzter Stunde sich von dem ihrem Project im Wege stehenden Hindernissen überzeugt.

— Schwarzenberg, 11. Novbr. Auf dem „Rothen Adler“ in Mittersgrün erfolgte heute Morgen 6 Uhr beim Frühgebet eine Dynamitexplosion; 25 Bergleute sind verunglückt.

— Ein beklagenswerthes Geschick ereilte die in einer Zwidaer Dampfziegelei beschäftigte ledige Pilz aus Pölbitz, welche in Folge eines Stoßes die Sprache verloren hat. Die Aermste vermag keinen artikulirten Laut von sich zu geben.

— In Obergüneberg bei Crimmitschau ist unter den Kindern

des Brauereibesizers Meister und Gutsbesizer Fritzsche die Lungen-  
seuche bezirkstierärztlich constatirt worden.

— Meissen, 10. Novbr. Wie in der Umgebung, so sind auch in der Landesschule St. Afra selbst während der letzten Wochen mehrere (10), glücklicherweise meist nicht schwere Typhusfälle vorgekommen. Die veranstaltete Untersuchung seitens des Bezirks- und Schularztes erwies zwar, daß die Räumlichkeiten der Anstalt allen Anforderungen der Hygiene durchaus genügen, auch wurden wiederholt Desinfectionen derselben, soweit dies bei der Anwesenheit der Alumnus ausführbar war, vorgenommen; indeß erklärte sich eine Deputation des Landesmedicinalcollegiums, Präsident Dr. Reinhard und geb. Medicinalrath Dr. Günther, welche sich auf ministerielle Veranlassung gestern hier einfand und alle Räume der Anstalt auf das Genaueste besichtigte, doch dafür, daß es räthlich sei, die Schüler Luftwechsels wegen auf 3 Wochen zu den Thyrigen zu entlassen und nochmals das Gebäude gründlich zu desinficiren. Danach ist auf Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Cultusministers heute die Anstalt bis zum 3. December geschlossen worden.

— Rutzschen. In dem benachbarten Pöhsig brannte in der Nacht vom Sonntag zum Montag das Stallgebäude des Gosthofsbesizers Jütte vollständig nieder. Sämmtliches darin befindliche Vieh: 1 Pferd, 4 Schweine, 3 Ziegen, 4 Gänse, 22 Hühner und 4 junge Hunde ist dabei mit ums Leben gekommen. Böswillige Brandstiftung wird vermuthet.

— In Bauzen wird Sonnabend, 18. November, die letzte Sitzung des Geschworenengerichts der diesjährigen letzten Periode stattfinden und steht da zur Verhandlung an die Strafsache gegen den 27 Jahre alten Gärtnergehilfen Wilhelm Bock in Reichwalde in Preußen, gebürtig von Merka bei Bauzen, wegen Mordes in 3 Fällen, Mordversuchs, Brandstiftung in 9 Fällen und Diebstahls in 4 Fällen.

— Ramenz, 8. Novbr. Das Abhandenkommen eines Geldbrieses mit 1040 Mark auf hiesigen kaiserl. Postamt erregte seit Wochen in merkwürdiger Weise viele Gemüther. Ein Postgehilfe, der im Dienst den Brief nach dem Eingehen nicht vorschriftsmäßig verwahrt, wurde in Haft genommen, aber nach 21 Tagen wieder entlassen, da seine Schuld wegen etwaigen Diebstahls sich nicht beweisen ließ. Der erneuten Aufnahme der Erörterungen von Seiten der hiesigen Polizei gelang es, auf die Spur des Diebes zu kommen. Durch Spiel, Champagnerzeche u. machte sich der Postgehilfe Streubel auffällig, und das angestellte Verhör, sowie das Vorfinden von 800 Mark in einem Photographiealbum, im Rücken der Karten, brachte den Dieb gestern zur Ueberführung und zum Geständniß.

Dem unschuldigen Postgehilfen, welcher einstweilen in seine Heimath bei Chemnitz entlassen worden, wurde sofort eine gewiß freudige Depesche übersendet.

Ein Barbier in Liegnitz besaß im vorigen Winter ein allerliebste Rothkehlchen, welches im Zimmer frei umherflog. Das Thierchen war ganz zahm und zutraulich, Fenster und Thüren konnten offen stehen, es flog nicht fort. Erst im Frühjahr, als schönes warmes Wetter eintrat, war es plötzlich verschwunden, zum lebhaften Bedauern seines Herrn, der das Thierchen wirklich liebgewonnen hatte. Vor einigen Tagen aber ist das Rothkehlchen, an das man kaum mehr gedacht hatte, plötzlich wieder in sein Winterquartier zurückgekehrt, wo es natürlich mit größter Freude begrüßt wurde. Es hat jetzt sein nächtliches Ruheplätzchen genau auf derselben Stelle aufgeschlagen, wie voriges Jahr.

Deutschland. Die Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen ist am Freitag nach London abgereist, um bei der Rückkehr ihres Bruders, des Herzogs von Connaught, aus Egypten zugegen zu sein. Die hohe Frau wird am 20. d. Mts. in Berlin, resp. Potsdam zurück erwartet.

Mit der Eröffnung des preussischen Landtages an diesem Dienstag, den 14. November, beginnt ein neuer, wichtiger Abschnitt in der parlamentarischen Geschichte Preußens, welcher auch für das übrige Deutschland nicht ohne Bedeutung ist. Es muß sich jetzt, nachdem in der vergangenen Landtagswahl Campagne der Ansturm der fortschrittlich-secessionistischen Opposition auf die Regierungsposition so glänzend abgeschlagen worden ist, zeigen, inwieweit sich die Regierung bei Durchsetzung ihrer Vorlagen auf die gemäßigten Elemente von rechts und links stützen kann, denn nur dann wird die neue Session ersprießliche Früchte für das Land zeitigen. Indessen haben die Organe der preussischen Regierung, welche sich vor Kurzem noch so entgegenkommend zu den gemäßigten Parteien verhielten, plötzlich wieder eine reservirte Haltung eingenommen, woraus man schon folgern will, daß sich die Regierung abermals auf das Centrum und die Extrem-Conservativen stützen wolle. Es wäre dies für die weitere Entwicklung unserer gesammten inneren Politik nur zu beklagen, ob dem aber wirklich so sein wird, läßt sich noch nicht sagen, da sich die parlamentarische Situation erst genügend klären muß. Was die Eröffnung des Landtages selbst anbelangt, so trägt dieselbe diesmal einen besonders feierlichen Character, da nach übereinstimmenden Meldungen Berliner Blätter der Kaiser und König in Person die Thronrede zu verlesen gedenkt. Letztere wird daher, um den greisen Monarchen möglichst zu schonen, in knapper und präciser Form abgefaßt sein.

Der Vicepräsident des preussischen Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, welcher sich vergangenen Donnerstag nach Warzin begeben hatte, um mit dem Fürsten Bismarck wegen des Inhalts der Thronrede zu conferiren, ist dem Vernehmen nach bereits am Sonnabend, den 11. d., wieder in Berlin eingetroffen. Ob Fürst Bismarck den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses beiwohnen wird, ist noch nicht bestimmt, aber nicht sehr wahrscheinlich, da ja auch der Reichstag am 30. November seine Sitzungen wieder aufnimmt, denen der Reichskanzler wohl eher beiwohnen dürfte.

Wie es scheint, kommen die schon längst angekündigten Veränderungen in unserer Diplomatie endlich in Fluß. Von mehreren Seiten wird gemeldet, daß der deutsche Gesandte in Bukarest, Graf Wessdehlen, nach Stuttgart an die Stelle des nach Bern versetzten Herrn v. Bülow, und Herr v. Saurma-Zeltich, der bisherige General-Consul in Alexandrien, nach Bukarest kommen werde. Ueber die Besetzung der noch übrigen vacanten Posten in Haag, Athen, Washington u. s. w. verlautet noch nichts Definitives.

Die „Reiher Ztg.“ meldet, daß der Kaiser von Oesterreich die Einsetzung eines Weihbischofs im österreichischen Antheils des Bisthums Breslau genehmigt habe. Generalvicar Sniegon in Teschen ist zum Weihbischof in Teschen designirt; Fürstbischof Herzog zahlt die Dotation.

Oesterreich-Ungarn. Die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Delegationen treten augenblicklich hinter den sich immer bedrohlicher gestaltenden Volksaufläufen in gewissen Stadttheilen Wiens zurück. Diese Unruhen haben sich aus einem einfachen Excesse im Laufe der vergangenen Woche zu förmlichen Straßen-Revoluten entwickelt, die nur durch das Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt werden konnten, wobei es auf beiden Seiten Schwer- und Leichtverletzte gab; zahlreiche Tumultanten sind verhaftet worden. Die ganze Bewegung, die Anfangs nur ein Ausdruck des Unwillens gegen die von der Polizei verfügte Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft und gegen die Confiscation des Vereinsvermögens derselben war, hat einen entschieden revolutionären Character angenommen und alle jene unlautelemente plötzlich an die Oberfläche gebracht, die den letzten Bodensatz jeder großstädtischen Bevölkerung bilden. Um jede neue Gmeute im Keime zu ersticken, sind die betreffenden Wiener Stadttheile mit starken Militär- und Polizeiabtheilungen bis auf Weiteres besetzt. — Bei der jüngst in der Josefstadt (Wien) stattgefundenen Reichstagswahl siegte der verfassungstreue Candidat, Dr. Stourzh, über seine beiden Gegencandidaten Dr. Buch und Dr. Kronawetter. — Die österreichische Delegation genehmigte in ihrer Ausschusssitzung vom 9. November das Ordinarium des Militäretats, das Ordinarium und Extraordinarium des Marine-Stats und die

Nachtrags-Credite für die Kriegsmarine conform den Regierungsvorlagen. Nur im Ordinarium des Marine-Stats sind 80,000 Gulden gestrichen.

Frankreich. Die Eröffnung der französischen Kammern ist am vergangenen Donnerstag durch die schon vorher in ihren Grundzügen bekannt gewordene ministerielle Erklärung programmgemäß erfolgt. Ueber das parlamentarische Debut des Ministeriums Duclerc hört man entgegenstehende Meinungen, nach der einen Version hätte sich die Deputirtenkammer im Allgemeinen zustimmend zur ministeriellen Erklärung verhalten, eine andere Version will dagegen wissen, daß nur im Centrum vereinzelte schwache Beifallszeichen laut geworden seien. Jedenfalls war die Antrittsrede des Ministerpräsidenten Duclerc ziemlich farblos und dürfte demnach keinen großen Beifallssturm erregt haben; indessen muß man hierbei die eigenthümlichen und schwierigen Verhältnisse berücksichtigen, unter denen das Cabinet Duclerc an's Ruder gelangte. Es wird denn auch versichert, daß der größte Theil der Deputirten einer abermaligen Cabinetscrisis abgeneigt sei; vorläufig scheint sich also das Ministerium Duclerc über dem Wasser halten zu wollen.

England. Der englische Premier, Herr Gladstone, hat im Unterhause, in den Debatten über die Reform der Geschäftsordnung, abermals einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Am Freitag lehnte das Unterhaus bei fortgesetzter Debatte über diesen Gegenstand mit 304 gegen 260 den Antrag Northcote's, des Führers der Opposition, auf Verwerfung der ersten den Debattenschluß einführenden Resolution ab und nahm diese Resolution selbst an. Es ist demnach nicht zu bezweifeln, daß die ganze Regierungsbill über die Geschäftsordnung angenommen werden wird. — Auf den am 9. November vom Oberbürgermeister von London mehreren politischen und parlamentarischen Größen gegebenen Diner hielt auch der Premier Gladstone eine Rede. In derselben constatirte der leitende Staatsmann namentlich mit Befriedigung, daß die Zahl der Agrarverbrechen in Irland von 531 auf 111 im Monat zurückgegangen sei; die gegenwärtigen Einrichtungen in Irland erschienen demnach nicht mehr gefährdet.

Rußland. Die Gerüchte über die bevorstehende Demission des russischen Ministers des Innern, Grafen Tolstoi, werden jetzt endlich dementirt. Man meldet in dieser Beziehung aus Petersburg, daß Graf Tolstoi einige Zeit leidend gewesen und hierdurch lediglich verhindert worden sei, die Geschäfte seines Ressorts in ihrem vollen Umfange wahrzunehmen. Derselbe sei bereits wieder hergestellt und nach seiner Genesung sofort vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen worden. Diese kaiserlichen Gunstbezeugungen sprechen gerade nicht für eine bevorstehende Amtsniederlegung des Grafen Tolstoi, es scheint vielmehr, daß dieser sich der vollsten Huld des Czaren erfreut.

Serbien. In Serbien arbeitet man noch immer an dem Sturze des Cabinets Pirotshanag. Zwischen den Liberalen und den Radicals finden eifrige Unterhandlungen zum Zwecke einer Fusion beider Parteien statt, welche dann vereint einen neuen Sturm auf gegen das Cabinet Pirotshanag unternehmen würden.

Egypten. In der ägyptischen Frage ist noch immer nichts Neues zu verzeichnen. Lord Dufferin weilt nun schon seit 8 Tagen in Kairo, aber es ist noch nichts Positives darüber bekannt, welchem Zweck eigentlich seine Anwesenheit in Egypten dienen soll. Wahrscheinlich ist es, daß Lord Dufferin als eine Art Ober-Commissar der englischen Regierung, mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet, längere Zeit in Egypten bleiben wird, wozu die neuerdings sehr zweideutig gewordene Haltung der ägyptischen Regierung England einen bequemen Vorwand bietet. — Der Zustand der englischen Truppen in Egypten weckt immer größere Besorgnisse; von den in Kairo liegenden Truppen sind nicht weniger als 10% meistens Cavallerie, erkrankt.

## Der Schloßherr.

Novelle von Th. von Uchenberg.

(Fortsetzung.)

„Wo ich auch hingehen werde, Frau Lampert, mir lacht fortan keine Freude mehr; aber ich habe eine Bitte.“

„Welche denn?“

„Ich weiß, daß Theresens Frömmigkeit eine kleine Kapelle errichten ließ an der Stelle, wo ihr Bruder umkam und daß die sterblichen Ueberreste Gustavs in dieser Kapelle ruhen. Ich möchte nun Weißhof nicht für lange, vielleicht für immer verlassen, ohne eine Thräne geweint zu haben am Grabe meines besten Freundes, am Grabe dessen, mit dem all' meine Hoffnung dahingegangen ist.“

Susanne betrachtete den jungen Mann einige Zeit lang stumm dann sagte sie nachdenkend:

„Vielleicht haben Sie in Ihrem Innersten einen Hintergedanken, den Sie sich selbst nicht einzugestehen wagen. . . . Aber meinetwegen! Ihre Bitte ist gerecht und ich habe nicht den Muth, sie Ihnen abzuschlagen. Ich habe einen Schlüssel zu dem Grabmale, denn ich bin beauftragt, den Altar, unter dem Herr Gustav von Morall ruht, stets mit frischen Blumen zu schmücken; morgen früh, vor Ihrer Abreise, werde ich Sie selbst zur Kapelle führen und Gott

strafe Sie, wenn Sie dann hier noch etwas Anderes wollen, als der Asche Ihres Freundes ein letztes Lebewohl sagen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, rief Susanne eine Magd, der sie befahl, den Fremden in das für ihn bereitete Zimmer zu führen.

Die Nacht war für fast alle Bewohner des Hofes traurig und zum Theil schlaflos. Herr von Mira war erst gegen Morgen eingeschlummert, wurde aber bald wieder geweckt durch ein leises Pochen an seiner Thür. Man benachrichtigte ihn, daß ihn Frau Lampert zum Frühstück erwarte.

In einigen Augenblicken war er aus dem Bette und angezogen. Als er hinunter kam, fand er Susanne im Wohnzimmer, sie begrüßte ihn herzlich und sagte dann auf die Tassen auf dem Tische deutend:

„Ich hatte gehofft, Denys würde uns Gesellschaft leisten beim Frühstück; aber man sagt mir, daß er schon vor Tagesanbruch ausgegangen ist, ohne daß man weiß, wohin. Wenn wir von unserem Ausgange nach Hause kommen, so will ich den unhöflichen Flüchtling auszanken. Sie kennen aber unsere Lage und werden daher die anscheinende Unhöflichkeit meines armen Sohnes gern entschuldigen. Kommen Sie aber jetzt, Herr von Mira, es ist über eine halbe Stunde bis zur Kapelle zu gehen und wenn es noch später wird, so könnten wir dort leicht Jemanden antreffen . . .“

„Wen denn?“ frug der junge Herr.

„Den Sie nicht sehen sollen,“ entgegnete Frau Lampert. „Aber nochmals eilen wir!“

Der Morgen war frisch und neblig. Die aufgehende Sonne konnte nur mit Mühe den dichten Schleier zerschneiden, der Felder und Wiesen umhüllte und der das Auge unendlich die Umrisse des Schlosses Weißfeld und seiner Thürme erkennen ließ. Die weite Landschaft, von dem einförmigen Grau eines dichten Dunstkreises umgeben, hätte einen traurigen Eindruck gemacht ohne das tausendfache Geräusch, das sich von allen Seiten erhob und dieser Einsamkeit Leben verlieh. Thautropfen fielen von Zweig zu Zweig, sobald die frische Morgenluft in den hohen Bäumen des Gartens spielte; die Wasservögel ließen von den nahen Weihern ihr sonderbares Getöse hören, während die kleinen Waldbewohner ihre lustigen Weisen erklingen ließen. Dazwischen hörte man zuweilen Peitschenknalle und munteres Gejodel auf der fernen Landstraße oder auch entfernte Flintenschüsse, welche anzeigten, daß kühne Wilderer diesen der Jagd so günstigen Morgen nicht unbenützt ließen.

Der ganze herbstliche Morgen bot so mannigfache Reize, daß es wohl zu verzeihen war, wenn man sich der rauhen und scharfen Luft aussetzte, um ihn zu genießen; und kein Wunder also, daß sich auch im ersten Stockwerke des Schlosses Weißfeld ein Fenster öffnete, auf dessen Brüstung sich dann träumerisch eine junge Dame in elegantem Negligé lehnte und ihren Blick stumm über die weite Gegend schweifen ließ.

Die Züge dieser Dame waren von ausgezeichneter Schönheit aber ihre lebhaften, schwarzen Augen, ihr leicht aufgeworfener Mund ihr bewegliches Mienspiel zeigten eine Frau von großer Exaltation an, sobald ihre Leidenschaften in's Spiel kamen. Sie schien zwanzig, höchstens zweiundzwanzig Jahre alt zu sein, ihre Züge trugen aber trotz ihrer großen Jugend einen ehrfurchtgebietenden Ernst. Im Augenblicke, da sie am offenen Fenster lehnte, hätte man meinen können, ihre Nachtruhe sei von einem trüben Gedanken gestört worden, dessen sie sich jetzt gewaltsam durch den Anblick der erwachenden Natur ent schlagen wollte; allein bei näherer Beobachtung sah man, daß ihr Blick in die Ferne schweifte, ohne zu sehen und daß irgend eine trübe Betrachtung ihr ganzes Wesen beschäftigte. Diese Dame war Therese von Fliera, die Herrin des Schlosses Weißfeld und Schwester des unglücklichen Gustav von Korall, dessen trauriges Ende wir von Denys erzählen hörten.

Seit einer Viertelstunde hatte sie in dieser nachdenkenden Stellung verharrt und ihr Auge zerstreut in die Ferne irren lassen, als plötzlich ihr Interesse lebhaft geweckt schien durch einen auf dem nahen Wege auftauchenden Gegenstand. Mit scharfen Blicken schien sie die Nebel durchdringen zu wollen, die Allem nur eine unbestimmte Form gaben und mit klopfendem Herzen erkannte sie Frau Lampert und ihren Sohn, welche kaum hundert Schritte vom Schlosse einen schmalen Fußweg über die Wiesen eingeschlagen hatten. Ihre Gegenwart an diesem Orte und zu dieser Zeit hatte ohne Zweifel für Frau von Fliera eine bestimmte Bedeutung; denn sie beugte sich lebhaft aus dem Fenster und murmelte mit tiefer Bewegung:

„Ja, das ist sie . . . das ist meine liebe Susanne und der sie begleitet, ist wahrscheinlich ihr Sohn . . . Arme Leute! jetzt wissen sie Alles! Welch' schreckliche Nacht mögen sie durchlebt haben! Sie gehen jetzt gewiß in die Kapelle, um ihrem theueren Freunde ein letztes Lebewohl zu sagen! . . . Aber . . . haben wir denn heute nicht den 2. September, den Jahrestag des schrecklichen Todes meines armen Bruders? Ja, so ist es; sie haben eher daran gedacht, als ich; sie bringen Blumen in die Kapelle! Sie haben auch Recht! Gustav hatte sie so lieb! Er hätte sie nicht fortgejagt . . . Ich arme schwache Frau, ich muß Alles geschehen lassen . . . O, wenn ich zu ihnen könnte! Ich wollte mit ihnen sprechen . . . Ich wollte ihnen sagen . . . Und warum nicht? Ich will hingehen, ich —“

„Was betrachtest Du da?“ frug plötzlich hinter ihr eine rauhe Stimme, deren Klang sie erbeben machte.

Die Dame wandte sich um und stand ihrem Gemahle, dem Herrn von Fliera, gegenüber, der eingetreten war, ohne daß sie ihn gehört hatte.

Karl von Fliera war der Sohn eines bürgerlichen Großindustriellen, der sich schon lange vor Beginn dieser Geschichte von den Geschäften zurückgezogen hatte, nachdem er sich ein bedeutendes Vermögen erworben. Ungeachtet dieser bürgerlichen Herkunft zählte sich Theresens Gatte zum Adel; denn mit Aufwendung einer großen Summe war es ihm gelungen, sich das Recht anzueignen, seinem Namen das aristokratische „von“ vorzusetzen; und sein Stolz mochte viel zu seinem Wunsche beigetragen haben, sich mit einer Familie zu verbinden, deren Glanz und alter Ruhm den jungen, zweifelhaften Adel des Emporkömmlings verherrlichte. Wie dem auch sei, wir wissen, wie er sich mit Gustav von Korall zu befreunden wußte und wie er dann um dessen Schwester Therese freite und welch' trauriges Ereigniß ihm schließlich den Vorrang vor seinem abwesenden Nebenbuhler gab.

Herr von Fliera war ungefähr dreißig Jahre alt, aber so klein und so schwächlich, daß man ihn nach seiner Statur kaum für zwanzig gehalten hätte. Sein Gesicht war mager und lang, sein Bart blond, seine Gesichtsfarbe gelblich; seine stets halb geschlossenen Augen senkten sich zu Boden, sobald ihn Jemand anschaute und trugen immer den Stempel einer großen Schüchternheit, die seine Feinde Heuchelei nannten. Jedoch war er stets würdevoll und gemessen in Gegenwart seiner Untergebenen oder gegenüber solchen, deren Achtung er zu besitzen glaubte; im Uebrigen war er stets unruhig, seine Manieren unbehaglich und jeder fremde Blick schien gleich einem Alp auf ihm zu drücken; er war eben eine jener feigen, argwöhnischen Naturen, die Alles fürchten, weil sie in Allem einen Feind erblicken, nicht feig im materiellen Sinne des Wortes, zitternd und zurückschreckend vor einer leiblichen Gefahr, sondern feig im moralischen Sinne; er beugte sich vor Allem, was stark war, was sich vertheidigen konnte, war kühn und unbarmherzig gegen Alles, was schwach und unterwürdig war. Mit ein wenig Energie würde dieser Charakter leicht von einer Frau zu unterjochen gewesen sein, allein Fliera's Gattin war zu jung, unerfahren und zu schwach und so war sie in kurzer Zeit nur noch ein willenloses Geschöpf in den Händen ihres Mannes.

Als sie sich so plötzlich Fliera gegenüber sah in einem Augenblicke, wo sie Grund hatte, seine Gegenwart nicht zu wünschen, fühlte sie sich in Verlegenheit und betrachtete ihn mit Aengstlichkeit. Das Neuzere Fliera's war kalt und ruhig; allein mit seinen halbgeschlossenen Augen warf er schnell einen durchdringenden Blick auf die Gegend, wie um den Gegenstand zu suchen, der seine Gemahlin bei seiner Ankunft so sehr beschäftigt. Er war zum Ausgehen angekleidet und seine gewählte Toilette zu so früher Morgenstunde machte seine Gattin erstaunen. Ein nach neuestem Schnitt gefertigter vollständiger Anzug, eine schwere goldene Kette, ein eleganter Zwicker, Ringe an allen Fingern, lackirte Schuhe; das Alles war zu kostbar für die Einsamkeit des Schlosses; allein Fliera that nie etwas ohne Absicht, blieb aber stets alleiniger Wissener seiner Gründe; man konnte daher nur vermuthen, daß die prunkvolle Toilette einen Landbewohner blenden sollte, den der Herr des Schlosses gerade brauchte oder daß sie bestimmt sei, die Spuren von Schläflosigkeit und innerer Angst zu verwischen, die sich auf seinem blassen Gesichte zeigten. In der einen Hand hielt er einen offenen Brief, dessen Inhalt er seiner Gemahlin mittheilen zu wollen schien.

„Wie, Du bist es?“ sagte die junge Frau etwas verlegen, „ich fühle mich leidend und wollte die Morgenluft ein wenig einathmen; aber der Nebel ist kalt und ich will . . .“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

\* (Der Papst mit einer Pfändung bedroht.) Dieser Tag hat es wenig gefehlt, so hätte man den Papst gepfändet. Leo XIII. besitzt nämlich, wie italienische Blätter berichten, in dem Dorfe Cori (Mittel-Italien) einige Ländereien, die er an Bauern verpachtet hat, welche zugleich auch die vorgeschriebenen Abgaben dafür entrichten müssen. Einer dieser Bauern weigerte sich jedoch kürzlich, die directe Steuer im Betrage von 35 Lire zu entrichten. Die Steuerbehörde in Cori beschloß nun, sich an den Gutsherrn selbst zu halten und ihn unter Androhung der Execution zur Entrichtung der Steuer aufzufordern. Das betreffende amtliche Schreiben wurde dem päpstlichen Güter-Inspector in Cori zugestellt und trug folgende Aufschrift: „An den Bürger Joachim Pecci, seines Standes Papst, wohnhaft in Rom in den vaticanischen Palästen und dorthin auch zuständig.“ Der Papst ließ es natürlich auf eine Pfändung nicht ankommen, und er legte sogleich die 35 Lire. Er erhielt darauf eine Quittung mit der Bestätigung, daß der „Bürger Joachim Pecci“ seiner Steuerpflicht gehörig nachgekommen sei.

\* (Der Abgefundene.) Ein Sohn des verstorbenen Mormonen-häuptlings Brigham Young, ein Mann von umfassender Bildung, ist Professor an der Kriegsschule in West-Point, zu deren Zöglingen er einst gehört hat. Der Young hat sich längst von dem Mormonen-

thum losgesagt. Nach dem Tode seines Vaters gingen ihn seine Brüder und Schwestern um Verfügungen in Betreff seines Theiles der Nachlassenschaft an. Er erwiderte, daß er keine Lust habe, sich an der Raubalgerie um die Habe zu betheiligen, er werde mit dem zufrieden sein, was man ihm zuschicke; er sei so wie so in guter Stellung und sein Beruf als Lehrer decke alle seine Bedürfnisse. Die Erben schickten ihm sodann einen großen Haufen damals fast ganz werthloser Eisenbahnactien und erhielten von dem Professor endgiltige Quittung. Nun sind diese Actien seit Kurzem riesig im Werthe gestiegen und Professor Young ist plötzlich zum reichen Mann geworden. Seine in Utah ansässigen zahlreichen Brüder und Schwestern, die einst glaubten, den Professor wohlfeil abgefunden zu haben, ärgern sich jetzt nicht wenig über diese Abfindung.

**5. Klasse 102. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.**

Ziehung am 10. November 1882.

**100000** Mark auf Nr. 3719.  
**15000** Mark auf Nr. 23178 48968.  
**5000** Mark auf Nr. 16727.  
**3000** Mark auf Nr. 2368 5141 9669 11396 13423 17432  
 18461 30781 30120 31636 36383 45768 49011 51641 59405  
 62108 64903 72864 75180 76151 80137 80120 84600 90835  
 94699 99647.  
**1000** Mark auf Nr. 1875 5855 6309 7106 9365 10892  
 11297 12093 13773 14436 15553 17262 19182 21896 23059  
 24692 25174 29218 33035 33291 34388 34663 37510 38558  
 39157 41406 45657 46103 46509 47078 48427 50997 57408  
 59800 61304 61159 65224 70687 71195 71894 82499 83698  
 88917 88410 89105 90862 94614 95294 97445 97066.  
**500** Mark auf Nr. 2166 3549 7279 7431 7255 7532 8022  
 10984 13482 14543 17197 17330 18194 23062 23209 23625  
 24339 24835 25327 26615 26247 28571 37345 39174 43205  
 43223 45230 46742 48605 49597 52045 52178 55628 59253  
 59448 59921 61673 63776 66635 69714 74110 76607 76648  
 76053 78837 80089 80553 82076 84544 87486 87012 92608  
 92821 96027.  
**300** Mark auf Nr. 629 1532 2122 5985 7922 7729 7251  
 8614 10123 11174 12284 12835 15262 15417 17375 19742  
 19040 20861 21600 21641 22008 23951 23081 23583 24506  
 26323 26513 27164 28247 29580 30501 30990 30871 32775  
 33667 33186 34521 34890 35121 36313 37242 37141 38255  
 39771 40354 40599 40805 40589 42761 42895 42850 44224  
 45568 45578 46244 46894 46572 47306 47759 49341 50162

50984 51805 51510 52817 54697 54294 55270 57984 57368  
 58488 58206 59783 59694 61612 63221 63160 64275 64483  
 64045 67701 67007 68641 68451 68064 69421 69347 69916  
 71321 72008 73923 73639 74344 75403 75516 76397 76657  
 77259 77785 77103 77748 78151 79291 79955 80537 80263  
 81309 82922 85682 86552 86194 88042 89461 89040 89798  
 90497 90778 91491 92501 93055 93015 94748 95459 98057  
 98065.

Ziehung am 11. November 1882.

**30000** Mark auf Nr. 38364.

**15000** Mark auf Nr. 13150.

**5000** Mark auf Nr. 5105 80573 81891.

**3000** Mark auf Nr. 1887 7851 7941 8688 13804 13734

13957 14832 19456 20872 26339 31390 34417 36318 41000  
 40622 41814 41097 43249 45315 47030 47055 48226 49034  
 51073 59572 61210 65192 67499 69112 75843 76207 78123  
 78190 80472 81594 81010 83639 84500 85259 86469 86669  
 88188 93719 93560 95498 97490 98555 98913 99501.

**1000** Mark auf Nr. 776 11594 14289 15311 23471 25480

27716 30958 43146 45809 46388 48778 49635 54333 55607  
 55351 61618 63749 66663 70088 70253 71117 72820 75935  
 76247 77294 78166 81771 83750 83120 84369 89673 91806  
 92802 92411 93828 96859 96632 96176.

**500** Mark auf Nr. 841 1506 3091 10703 11642 12953 13463

18511 19776 21870 26583 27018 30330 31683 33294 34537  
 34810 37600 39420 39972 44460 45158 45635 45500 49647  
 54427 55889 58058 58256 59377 60770 60946 63167 65238  
 65357 66367 66486 69594 70885 73057 75541 77015 79461  
 80209 81921 83086 85151 86512 87153 92939 93227 94885  
 95554 96141 96422.

**300** Mark auf Nr. 891 1882 1185 2515 2652 3491 6353

6680 7240 9863 10424 11737 11897 12817 12921 12078 13130  
 15519 16180 16358 17619 17125 19357 20890 20224 20271  
 21464 21734 23959 24685 26359 26695 26565 26331 26952  
 26762 27327 27861 27660 27899 28857 28063 29049 29336  
 34711 35848 36130 37399 38269 38460 38678 38084 41653  
 42286 42311 43695 43927 43414 44650 44853 44621 44797  
 44479 45617 45161 45661 46818 47048 48240 50018 50142  
 50627 52207 53759 55170 55602 57102 57341 58091 58773  
 59425 59239 61693 61891 62179 64303 64240 64457 66966  
 66518 66510 69961 70954 72382 72543 73514 75338 76979  
 76719 82550 84604 85489 86417 87584 87373 88666 90709  
 91985 91129 92051 92627 94278 95222 96181 96573 97719  
 99762 99294 99895.

**Nur electricches Licht**  
 leuchtet heller als die  
**Monstre-Lampe.**

(Deutsches Reichspatent.)

Laut Messung auf dem großen Bunsen'schen Photometer der Universität erzeugt dieselbe ein Licht von 44,6 Normal-Valrathkerzen = 3 Gas-Argand-Kundbrenner. Petroleum-Verbrauch 4 Pf. pro Stunde.

Wichtig zur Beleuchtung größerer Räume für Fabriken, Hotels, Restaurationen, Tanzsäle u. s. w.

Zu haben als Hänge-, Wand- und Billarblampe bei

**Alexander Viehweger.**

Diese Lampe brennt jeden Abend in meinem Geschäftslocale, äußere Bahnhofstraße. D. D.



**Carl Kunzmann, Zwönitz,**  
 Schulstraße Nr. 49,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten

**Korbwaren,**

sowie Blumentische, Blumenständer, große und kleine Lehnstühle und Puppenwagen schon von 3 Mark an.

Auch werden Puppenwagen schön und billig vorgerichtet

b. D.

**Regulirofen, Kochofen, Hundofen, Hundofenrohr, Roste & Falzplatten**  
 empfiehlt billig **Emil Schenk.**

**Aepfelwein,** reine Waare,  
 à Flasche 55 Pf.,  
 empfiehlt **E. L. Ahner.**

Bei Wirthen und Privaten sehr bekannte solide Personen als Agenten einer Cigarren-Fabrik bei hoh. Provision gesucht. Fro.-Dff. bin. 8 Tag. sub H. S. postl. Köln a. Rh.

**Eine braune Blüschdecke**  
 ist auf der Zwönitz-Stollbergerstraße gefunden worden. Nähere Auskunft darüber bei dem **Gemeindediener** zu Niederzwönitz.

Druck und Verlag von E. Bernhard Ott in Zwönitz.

Gegen  
**Susten, Katarrh,**  
 Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Reiz im Kehlkopf, Blutspen, Keuch- und Sticthusten der Kinder giebt es kein besseres, angenehmeres, zuverlässigeres Mittel, als der seit 16 Jahren bewährte rheinische

**Trauben-Brust-Honig,**

welcher  
**allein ächt**  
 mit nebigem Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1½ u. 3 Mark käuflich in Zwönitz bei **F. A. Morgner.**



**Gewerbeverein Zwönitz.**

Dienstag den 14. November c. Abends 8 Uhr spricht Herr Schriftsteller Th. S. Lange aus Dresden im Saale des Gasthofs zum blauen Engel hier über „Besuch des Mormonenlandes“. Mitglieder haben freien Zutritt; Entree für Nichtmitglieder nach Belieben, jedoch nicht unter 15 Pf.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet hierdurch ergebenst ein **der Vorstand.**

**Theater im Schützenhause.**

Sonntag den 19. November:

**Sammelwuth,**

oder:

**Es prüfe, wer sich ewig bindet.**

Lebensbild in 3 Acten v. R. Venedix.

Näheres durch Zettel!

**Der Turnverein.**

m  
 S  
 Fe  
 ver  
 der  
 der  
 min  
 hat  
 wei  
 wie  
 Mä  
 treit  
 als  
 ist  
 find  
 Sch  
 mit  
 Krät  
 Mäu  
 sitzen  
 habt  
 zur  
 Falle  
 wiese  
 beim  
 ein  
 Niede  
 Erdb  
 jedem  
 tiefe  
 baten  
 des  
 Wohl  
 zu den  
 die  
 zuklet  
 können